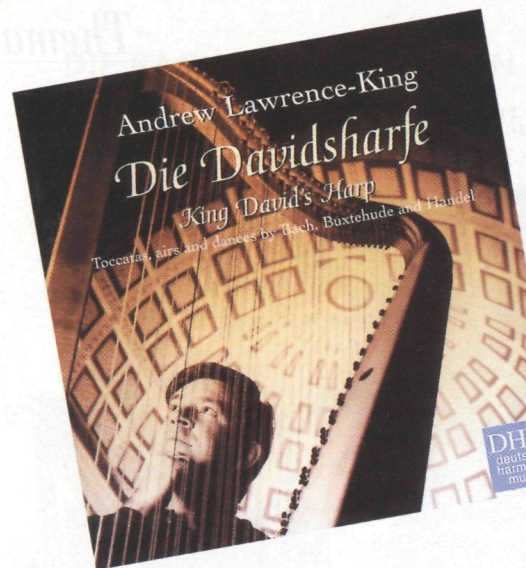




BACHS LAUTENWERK

Geliebt, gehasst, gespielt

Es war kurz nach 1900, als in Spanien der Gitarrist Francisco Tárrega das Repertoire für sein Instrument durch Transkriptionen von Musik bedeutender Komponisten erweiterte. Ob einzelne Sätze aus Beethovens Klaviersonaten, Mazurken und Préludes von Chopin oder Einzelsätze aus Haydns Streichquartetten, überall fand Tárrega Musik, die sich nach seiner Vorstellung für eine Bearbeitung auf die sechs Saiten einer Gitarre anbot. Natürlich war auch Bach in dieser Reihe mit einzelnen Sätzen aus den Werken für Violine und Violoncello solo vertreten. Dass Bach sogar für Laute komponiert hat, wusste man damals in Spanien noch nicht. Erst 1921 erschien in Deutschland eine Notenausgabe mit den Stücken, die wir heute als Bachs Lautenwerk bezeichnen: BWV 995-1000 und 1006a. Im einzelnen sind es vier Suiten (995-997, 1006a), ein Präludium-Fuge-Allegro (998) sowie ein Präludium (999) und eine Fuge (1000), im ganzen also sieben Werke.

Dieses sogenannte Lautenwerk ist hinsichtlich der Zuordnung zur Laute nicht unproblematisch. Die Suite e-Moll trägt die Zuschreibung „aufs Lautenwerk“, Präludium-Fuge-Allegro ist für „Laute oder Cembalo“ gedacht, die Suite E-Dur gar ohne Instrumentenbezeichnung überliefert. Zudem sind die originalen Tonarten auf der Barocklaute kaum spielbar. Von Bach selbst gibt es alternative Fassungen, u. a. existiert die Suite g-Moll noch als Cellosuite Nr. 5, die einzelne Fuge findet sich in der Violin-

Gitarre, Laute, Cembalo oder Harfe – das Lautenwerk Johann Sebastian Bachs lässt vielfältige Deutungen zu. Die Auseinandersetzung der Spieler von Zupfinstrumenten mit Bach kreist dabei auch um dessen Werke für Violine und Violoncello. Jörg Jewanski unternimmt einen Streifzug durch die Geschichte der Bach-Interpretation.

sonate Nr. 1 wieder, und die Suite E-Dur entspricht der Violinpartita Nr. 3. So verwundert es nicht, dass sich Lautenisten mit diesen Werken schwer tun und ein munteres Austauschen begonnen hat: Lautenisten und auch Gitarristen spielen Violin- und Cellowerke, Cembalisten und Harfenisten bedienen sich derweil bei den Lautensuiten.

Historische Aufnahmen von Gitarristen

Die erste Aufnahme einer Komposition von Bach, dargeboten auf einer Gitarre, ist die Sarabande aus der Violinpartita Nr. 1, gespielt etwa 1925 von Miguel Llobet, einem Schüler Tárregas. Zwei Jahre später nahm Andrés Segovia die Gavotte aus der Violinpartita Nr. 3 und die Courante aus der Cellosuite Nr. 3 auf. Der erste direkte Bezug zum Lautenwerk ist erst 1928 nachzuweisen, als wiederum Segovia das einzelne Präludium und die Allemande aus der Suite e-Moll einspielte. Das Präludium wurde damals noch unter Klaviermusik eingeordnet, so dass es nicht verwundert, dass die Cembalistin Wanda Landowska ebenfalls 1928 dieses Stück aufnahm. Aus den späten

zwanziger und den dreißiger Jahren gibt es noch weitere Tonträger von Gitarristen wie Agustín Barrios oder Ida Presti mit Einzelsätzen aus den Cellowerken. Diese frühen Aufnahmen von Gitarristen klingen sehr romantisch und weisen das besonders für Segovia typische und von anderen Gitarristen kopierte Auskosten „schöner“ Töne auf. Einzig Presti, die 1938, zur Zeit der Aufnahme, gerade mal vierzehn Jahre alt war, spielt einen von Romantizismen befreiten Bach mit einem stilistischen Gefühl, das Segovia weit hinter sich lässt.

Der erste komplette Zyklus

Die erste Aufnahme eines kompletten Zyklus stammt aus dem Jahr 1946, Präludium-Fuge-Allegro, gespielt von Landowska, klangfarbenreich und mit überraschenden Registrierungen. Walter Gerwig nahm 1949 erstmals einen kompletten Zyklus auf einer Laute auf, die Suite g-Moll, mit ruhigen Tempi, kaum Verzerrungen, einer starren Phrasierung und wenig Ausdruck. Der erste Gitarrist, der einen der fünf Zyklen einspielte, war 1957 mit Präludium-Fuge-Allegro Julian Bream, der mit seinem ex-

pressiven, klangfarbenreichen und gleichzeitig analytischen Stil einen Gegenpol zu den Segovia-Aufnahmen setzte, ohne dessen Einfluss zu leugnen.

Die ersten Bach-LPs

1964 erschien von Gerwig die erste LP eines Lautenisten, die ausschließlich Musik von Bach enthielt, wenngleich nicht nur auf das Lautenwerk bezogen, sondern mit Teilen der Cellosuite Nr. 1. Die erste LP überhaupt, die sich nur dem Lautenwerk widmete, kam zwei Jahre später von dem Gitarristen Bream mit den Suiten e-Moll und c-Moll heraus. 1970 folgte der Lautenist Michel Podolski mit einer reinen Lautenwerk-LP und den Suiten e-Moll und g-Moll. Ein Jahr später erschien eine gemeinsam von Konrad Ragossnig und dem Viola Pomposa spielenden Ulrich Koch aufgenommene LP mit der Suite g-Moll und der Cellosuite Nr. 6, eine für die damalige Zeit neuartige Form der Kopplung. Bream hatte schon 1969 den Blickwinkel erweitert und Triosonaten (BWV 525, 529) zusammen mit dem Cembalisten George Malcolm eingespielt.

Die ersten Gesamteinspielungen des Lautenwerks

Die nächste Phase war dann die erste Gesamteinspielung von Bachs Lautenwerk, das genau auf zwei LPs passte. Hier gibt es nun ein Kopf-an-Kopf-Rennen von Laute und Gitarre. In den siebziger Jahren war es üblich, dass Gitarristen auch Laute spielten. Zu ihnen gehörten Bream, Ragossnig und Narciso Yepes, die die Spieltechnik, Interpretation und auch den Bau ihrer Laute von der Gitarre ableiteten. So griff Yepes

1972/73 zur Laute und spielte eine erste Gesamtaufnahme ein, die jedoch an Starrheit kaum zu überbieten ist und ebenso wie Podolskis LP ihre Bedeutung primär aus dem Veröffentlichungsjahr zieht. 1974 gab Yepes auf seiner zehnsaitigen Gitarre zwei einzelne LPs mit Bachs Lautenmusik heraus. Ein Jahr später wurde eine Doppel-LP des Gitarristen John Williams mit dem gesamten Lautenwerk veröffentlicht, an deren vor allem technischen Standard sich Gitarristen fortan viele Jahre lang messen lassen mussten.

Lautenisten unter sich

Im Zuge der Renaissance Alter Musik veröffentlichte Eugen M. Dombos 1973 und 1975 zwei LPs „Die Barocklaute“ mit der Suite g-Moll und Präludium-Fuge-Allegro. Er war der erste Lautenist, der eine auch heute noch stilistisch überzeugende Interpretation vorgelegt hat. Von nun an eroberten sich Lautenisten ihr ureigenes Repertoire zurück – zumindest vorübergehend. Den Beginn machte Hopkinson Smith. Er spielte 1980/81 als „echter“ Lautenist die erste Gesamtaufnahme ein. Der Unterschied zu Gerwig ist deutlich: Smith verzierte stärker und abwechslungsreicher, phrasierete deutlicher und war virtuoser. Eine Gesamteinspielung zählte seitdem zum Pflichtprogramm jedes Lautenisten. Um 1990 wurden vier weitere Aufnahmen fast zeitgleich vorgelegt: Lutz Kirchhofs Versuch, die Werke in originaler Tonart und Lautenstimmung zu spielen, konnte vor allem spieltechnisch nicht überzeugen; Konrad Junghänel's Zugriff war expressiv, aber etwas hart in der Tongebung; Yasunori

Imamura legte den Schwerpunkt auf die Entwicklung melodischer Bögen, spielte aber introvertiert und geglättet und blieb ebenso wie Jakob Lindberg dynamisch zu eng. Damit war aber das Interpretationsterrain abgesteckt. Erst im Zuge des nun anstehenden Bach-Jubiläums kam es zu Neueinspielungen von Luca Pianca und Rolf Lislevand.

Die weiterhin ungelösten Probleme haben das Bachsche Lautenwerk gerade für Lautenisten und Gitarristen zu einer undankbaren, stellenweise sogar frustrierenden Passion werden lassen. Diesen Konflikt machte am deutlichsten Nigel North klar, der gar nicht erst eine Gesamtaufnahme der Lautenwerke, sondern 1994 und 1996 sämtliche Violin- und Cellowerke in Bearbeitungen für Barocklaute vorlegte. Mitgeprägt hatte diese Entwicklung Smith, der 1987 die Violinpartita Nr. 2 und – damals neu im Blickwinkel – die einzige Flöten-sonate Bachs (BWV 1013) eingespielt hatte. 1992 nahm er noch die Cellosuiten Nr. 4 und 6 auf. Gerade erschienen ist seine Gesamteinspielung aller Violinsonaten und -partiten. Haben damit die Lautenisten „ihren“ Bach gefunden?

Setzte mit der Gitarre bereits in jungen Jahren Maßstäbe: Julian Bream.



CD-Hinweise

Historische Aufnahmen von Gitarristen

Miguel Llobet, The Historical Guitar Recordings
1925-1929, Chanterelle CD 001*
Andrés Segovia, Recordings 1927-1939,
EMI 2 CD 0777-7-61047-2-0
Agustín Barrios, The Complete Guitar Recordings
1913-1942, Chanterelle 3 CD 002
Ida Presti & Luise Walker, The Great Guitarists,
Pearl/helikon CD Gemm 9133

Die ersten Bach-LPs

Walter Gerwig, musicaphon/disco-center CD M51538
Julian Bream, Malcolm Arnold,
RCA/BMG CD 09026-61603-2

Die ersten Gesamteinspielungen des Lautenwerks

Narciso Yepes, DG/Universal 2 CD 445713-2
John Williams, Sony 2 CD SBK 62972/73

Lautenisten unter sich

Eugen M. Dombois, Sony CD SBK60372
Hopkinson Smith, Astrée/helikon 2 CD E 7721
Lutz Kirchhof, Sony 2 CD 45858
Konrad Junghänel, DHM/BMG 2 CD RD77097
Yasunori Imamura, Etcetera/helikon 2 CD 2501
Jakob Lindberg, BIS/disco-center 2 CD 587/588
Luca Pianca, 2 CD innerhalb Teldec/Warner
13 CD 3984-25716-2
Rolf Lislevand, hänssler/Naxos 2 CD 92118
Nigel North, Linn/Speakers Corner
4 CD CKD 013/029/049/055
Hopkinson Smith, BWV 1004 & 1013,
DHM/BMG CD 05472-77451-2
Hopkinson Smith, BWV 1012 & 1012,
Astrée/helikon CD E8744
Hopkinson Smith, BWV 1001-1006,
Astrée/helikon 2 CD E8678

Gitarristen spielen Violin- und Cellowerke

Julian Bream, EMI CD 7243-5-55123-2-1
Nicolas Goluses, Naxos CD 8553193
Manuel Barrueco, EMI CD 7243-5-56416-2-5
Franz Halász, BIS/disco-center CD 943
Burkhard Wolk, Fono/Musikwelt CD 97712
Paul Galbraith, Delos/Musikwelt 2 CD 3232
Göran Söllscher, DG/Universal CD 435471-2
Christian Chanel, mandala/helikon 2 CD 4899/4900
Andreas von Wangenheim, Arte Nova/BMG
2 CD 74321-67522-2

Harfenisten spielen das Lautenwerk

Nicanor Zabaleta, DG/Universal CD 463267-2
Maria Graf, Philips/Universal CD 422061-2
Andrew Lawrence-King, BWV 1006a,
DHM/BMG CD 05472-77386-2
Andrew Lawrence-King, BWV 997 & 1004,
DHM/BMG CD 05472-77523-2
Yolanda Kondonassis, Telarc/in-akustik CD 80523

Cembalo, Lautenklavier, Theorbenflügel

Kim Heindel, Dorian/in-akustik CD 80126
Robert Hill, hänssler/Naxos CD 92109
Gustav Leonhardt, BWV 996 (Aufnahme 1970),
Teldec/Warner CD 3984-21352-2
Gustav Leonhardt, BWV 995, Sony 2 CD SB2K60375

*Chanterelle nur über Tel. 0700/24268373 oder im Internet
unter www.chanterelle.com.

Gitarristen spielen Violin- und Cellowerke

Nach den zahlreichen Gitarrenaufnahmen der achtziger Jahre war, auch durch die Offensive der Lautenisten, bei den Gitarristen eine Art Ausreizung eingetreten. Einen Endpunkt markiert die 1992 aufgenommene Bach-CD von Julian Bream, die in ihrer Ausdrucksstärke wie ein Monolith alle anderen Gitarrenaufnahmen überragt. In den neunziger Jahren veränderte sich deshalb die Auswahl von Bachs Werken. In das Zentrum rückte nun seine Musik für Violine und Cello. Bei der Violinmusik wurden vorrangig die drei Sonaten gespielt, zuerst komplett 1987 von Frank Bungarten. Es folgten Nicolas Goluses 1994, Manuel Barrueco 1995 und Franz Halász 1997: durchweg Gitarristen der jüngeren Generation. Ein Tonträger mit den ersten beiden Violinpartiten erschien 1988 von Burkhard Wolk. Die erste Gesamteinspielung aller Violinsonaten und -partiten war Stephan Stiens' Aufnahme von 1994, gefolgt 1998 von Paul Galbraith auf einer achtsaitigen Gitarre.

Die Entwicklung bei den Cellosuiten läuft zeitlich parallel. 1991 nahm Göran Söllscher auf seiner elfsaitigen Gitarre die Cellosuiten Nr. 1, 2 und 6 sowie die Violinsonate Nr. 3 auf und versuchte gar nicht erst, das Cello zu imitieren, sondern fasste die Werke kompromisslos als genuine Gitarrenmusik auf. Die erste Gesamteinspielung stammt aus dem Jahr 1997 von Christian Chanel, gefolgt von der gerade erschienenen von Andreas von Wangenheim, die in ihrer stilistischen Klarheit Chanel mühelos abhängt. Verbleiben also auch hier, wie bei den Lautenisten, die Cello- und Violinwerke?

Harfenisten spielen das Lautenwerk

Selbst Harfenisten adaptierten das Lautenwerk. Im Mittelpunkt steht hier die Suite E-Dur. Nicanor Zabaleta spielte daraus 1964 das Präludium ein, Maria Graf nahm die ganze Suite 1987 auf. Andrew Lawrence-King setzte sich mit seiner ungemein klaren Deutung dieser Suite von den bisherigen Aufnahmen ab. Kürzlich folgten von ihm noch die Suite c-Moll und die Violinpartita Nr. 2. Ohnehin hat Lawrence-King in den letzten Jahren Teile des Lautenrepertoires auf der Harfe eingespielt. Und sogar

die Suite e-Moll erreicht bei der Harfenistin Yolanda Kondonassis eine Leichtigkeit, von der Lautenisten und Gitarristen nur träumen können.

Cembalo, Lautenklavier, Theorbenflügel

Die erste Schallplattenaufnahme mit Lautenklavier bzw. Theorbenflügel, ein mit Darmsaiten bezogenes Tasteninstrument mit Lautenklavier, stammt aus dem Jahr 1985 von Gergely Sarközy mit einer reichlich manierten Interpretation. Es folgten Christiane Jaccottet 1988, Kim Heindel 1995 und, im Zuge des Bach-Jahres, Robert Hill, jeweils mit einer Auswahl aus dem Lautenwerk. Im Vergleich zur Laute klingt das Lautenklavier starrer, erlaubt jedoch eine virtuose Interpretation. Besonders die Suite e-Moll bietet sich für ein Tasteninstrument an. Gustav Leonhardt hatte diese Suite schon 1970 auf einem normalen Cembalo ausschliesslich für sein Instrument vereinnahmt, 1984 die Tempi und Artikulation noch extremer gewählt und damit eine bis heute in ihrer Art unerreichte und maßstabsetzende Aufnahme vorgelegt. Aber selbst ihm entzieht sich die Suite g-Moll, die in der Laute ihr ideales Instrument gefunden zu haben scheint.

Fazit

Eine Referenzeinspielung des gesamten Lautenwerkes zu empfehlen, ist nicht möglich. Man sollte sich noch nicht mal auf ein einziges Instrument festlegen. Die Suiten e-Moll und c-Moll klingen auf einem Tasteninstrument in Aufnahmen von Leonhardt und Hill sowie auf der Harfe in Einspielungen von Lawrence-King und Kondonassis überzeugender als auf Gitarre oder Laute. Wenngleich man sich Brems Fassung der Suite e-Moll unbedingt anhören sollte. Die Suite g-Moll kommt auf der Laute hervorragend zur Geltung, besonders wenn sie von North gespielt wird. Präludium-Fuge-Allegro sowie die Suite E-Dur nehmen eine Mittelstellung ein und scheinen nicht so sehr auf einzelne Instrumente festgelegt zu sein. Hier liegt man bei den Lautenisten mit Junghänel, bei den Gitarristen mit Bream, bei den Tasteninstrumenten mit Leonhardt und Hill und bei den Harfenisten (Suite E-Dur) mit Lawrence-King richtig.



WIRZ

Sinfoniekonzerte,
Rezitals, Kammermusik,
Symposium,
Musiktheater,
Children's corner.

Zyklen:

«composer in
residence»
«moderne.lucerne»
«debut.lucerne»
«bach 2000»
«Orgelzyklus»
«late night»
«weltruf»

METAMORPHOSEN

17. August bis 16. September 2000

Internationale Musikfestwochen Luzern

Kartenverkauf: Telefon +41 (41) 226 44 80, Fax +41 (41) 226 44 85, ticketbox@lucernemusic.ch, www.lucernemusic.ch
Piano 2000 – Lucerne Piano Festival 21. bis 26.11.2000, Osterfestspiele Luzern 31.3. bis 8.4.2001

Internationale Musikfestwochen Luzern
International Festival of Music Lucerne